

... und ist des Closters Maria Meij

Handschriften und Drucke
aus der Bibliothek der Maihinger Birgitten
in der Universitätsbibliothek Augsburg



vñ ist des clostē maria meij

Ausstellung im Rahmen der 10. Rieser Kulturtage 1994

. . . und ist des Closters Maria Meij

**Handschriften und Drucke
aus der Bibliothek der Maihinger Birgitten
in der Universitätsbibliothek Augsburg**

**Ausstellung
im Rahmen der 10. Rieser Kulturtage 1994**

Veranstalter: Verein Rieser Kulturtage e.V. in Zusammenarbeit mit der Universität
Augsburg

Ausstellung Dr. Günter Hägele
und Text:

Zum Geleit: Dr. Wulf-Dietrich Kavasch

Fotos: Fotostelle der Universitätsbibliothek Augsburg nach Vorlagen aus dem
Bestand der Universitätsbibliothek Augsburg – Bibliothek Oettingen-
Wallerstein.

© Copyright Nördlingen 1994

Gesamtherstellung: Missionsdruckerei Mariannhill, 86756 Reimlingen

ISBN 3-923373-23-6

Das Leben der hl. Birgitta

Aus einem namhaften schwedischen Geschlecht gebürtig, führte Birgitta Birgersdotter (* Anfang 1303 in Finstad bei Uppsala) zunächst ein ihrer hochadeligen Herkunft entsprechendes Leben. Aus ihrer Ehe mit Ulf Gudmarsson (1316) gingen acht Kinder hervor, darunter die hl. Katharina von Schweden. Die Jahre 1335 – 1340 brachten das Paar als Reichsrat und als Hofmeisterin in enge Verbindung zum schwedischen Königshof und damit auch mit der europäischen Politik. Mehrere Pilgerfahrten, ein Zeichen verstärkter Religiosität des Paares, gewährten Birgitta und ihrem Ehemann Einblick in die politische Lage Europas. Anlässlich ihrer Silberhochzeit unternahmen sie eine Wallfahrt nach Santiago de Compostela (1341 – 1343); besonders erschütterte sie auf ihrer Reise der Zustand des im Hundertjährigen Krieg mit England liegenden Frankreich. Bald nach der Heimkehr von dieser Pilgerreise zog sich Birgittas Ehemann in das Zisterzienserkloster Alvastra zurück, wo er 1344 starb.

Der Eintritt in den Witwenstand bedeutete für die seither selbst meist in der Nähe dieses Klosters wohnende Birgitta eine entscheidende Lebenswende. Ihre schon während der Ehe intensive Religiosität steigerte sich nun zu mystischem Erleben. Es verstärkten sich jetzt die Offenbarungen, die sie erstmals wohl 1342 als »Braut und Sprachrohr Christi« empfangen hatte. Birgitta empfing ihre Schauungen ausdrücklich nicht ihretwegen allein, sondern zum Heil aller Christen. 1349 zog sie, ihren Offenbarungen folgend, nach Rom, wo sie als Vorbild frommer Askese und karitativen Handelns wirkte und sich insbesondere der schwedischen Rompilger annahm. Gleichzeitig versuchte sie, durch die Verbreitung der ihr zuteil gewordenen göttlichen Botschaften Päpste und weltliche Fürsten sowie geistliche und weltliche Stände nachdrücklich zu Besserung und Umkehr anzuhalten. 1371 brach Birgitta zu einer Pilgerreise ins Heilige Land auf, von der sie erst 1373 nach Rom zurückkehrte, wo sie noch im selben Jahr starb. Ihr Leichnam wurde von ihrer Tochter Katharina nach Vadstena überführt und 1374 bestattet. Bereits am 7. Oktober 1391 erfolgte Birgittas Kanonisation durch Papst Bonifatius IX.



Hl. Birgitta mit Brüdern und Schwestern des Doppelklosters im Ordenskleid. Die Ordensgründerin übergibt ihnen die Ordensregel. Am oberen Bildrand Christus, der Erlöser, und die vom Orden besonders verehrte Gottesmutter. Die Abbildung stammt aus einem Nürnberger Druck der Offenbarungen der hl. Birgitta von 1500.

Der Birgittenorden

Der von der hl. Birgitta gegründete Doppelklosterorden der Birgittiner ist Maria und Christi Leiden geweiht. Unter den frühesten Offenbarungen der Ordensgründerin findet sich im Frühjahr 1346 der göttliche Auftrag, einen neuen Orden zu stiften, der zuerst in Vadstena verwirklicht wurde. 1349 zog Birgitta, einem Auftrag dieser Offenbarung folgend, mit kleinem Gefolge nach Rom. Auf dieser Reise soll sie auch in Mainhingen Station gemacht haben. In Rom approbierte Papst Urban V. die unter starkem benediktinisch–zisterzienserischem Einfluß stehende Regel 1370 für Vadstena in einer verkürzten Form. Für die Gesamtkirche bestätigte Papst Urban VI. 1378 die zwischenzeitlich überarbeitete »Regula Salvatoris« (daher auch als Salvatororden oder Erlöserorden bezeichnet) als Anhang zur Augustinerregel. Wahrscheinlich wurden Idee und Regel des Doppelordens angeregt durch das um 1100 von Robert d'Arbrissel bei Poitiers gegründete Doppelkloster Fontevrault, das Birgitta auf der Rückreise von ihrer Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela kennengelernt hatte.

Der Konvent ist als Abbild eines apostolischen Kollegiums gedacht. Die Klostergemeinschaft besteht aus einem größeren Nonnenkonvent und einem kleineren Mönchskonvent. Beide zusammen bilden, räumlich streng voneinander geschieden, das Doppelkloster. Zum Frauenkonvent gehören 60 Nonnen und eine Äbtissin, zum Mönchskonvent 25 Mönche, und zwar 13 Priester, 4 Diakone und 8 Laienbrüder. Die Äbtissin ist Vorsteherin des ganzen Klosters; sie wird von den beiden Konventen unter Mitwirkung des Diözesanbischofs gewählt. Die Äbtissin gilt als die Stellvertreterin Mariä, während die 13 Priester symbolisch als die 12 Apostel und Paulus gelten, die 4 Diakone den Kirchenvätern entsprechen. Diese Familie von 13 Aposteln und 72 Jüngern soll die modellhafte Basis jedes Birgittenklosters ausmachen. Der Äbtissin unterstehen alle praktischen und wirtschaftlichen Dinge. Der Generalkonfessor (»Beichtvater«) ist der Vorsteher der Mönche, aber der Äbtissin untergeordnet; er trägt die Verantwortung für die seelsorgerliche Betreuung der Nonnen. Die Priester sollen sonntags den Nonnen das Evangelium in der jeweiligen Muttersprache vorlesen und erklären und volkstümliche Predigten – ebenfalls in der Muttersprache – halten. Besonderer Wert wurde dementsprechend auf reichhaltige, gute Bibliotheken gelegt.

Sehr genau ist in der Regel der Bau von Kirche und Konvent geregelt. Da die Kirche einem Doppelkonvent diene, benötigte sie zwei getrennte Choranlagen, die so angelegt waren, daß Nonnen und Mönche sich auch bei gemeinsamer Meßfeier nicht sehen konnten. Der Schwesternkonvent hatte sich an die nördliche Chorwand anzuschließen, im Süden der Kirche sollte, durch einen Gang mit der Kirche verbunden, das Mönchshaus liegen. Westlich vor der Kirche lag

der Sprechsaal, der durch eine Wand mit Drehläden so geteilt wurde, daß Mönche und Nonnen miteinander reden konnten, ohne sich zu sehen.

Der Birgittenorden verbreitete sich nach der Kanonisation der hl. Birgitta schnell in ganz Europa. Die ersten Gründungen erfolgten 1394 in Italien (Rom, Florenz), in der Folgezeit dann hauptsächlich auf skandinavisch-hansischem Gebiet (Danzig, Lübeck, Stralsund, Gouda, Lublin, Maribo/Schweden, Middelsex). Ende des 15. Jahrhunderts bestanden 27 Birgittenklöster, insgesamt hat es, alle jüngeren Gründungen eingerechnet, 80 Klöster gegeben.

Von Sant Brigida



Hl. Birgitta mit der Ordensregel vor einem Schreibpult. Aus einer 1513 in Straßburg gedruckten Sammlung von Lebensbeschreibungen Heiliger.

Das Werk der hl. Birgitta

Die hl. Birgitta gilt als die herausragende Gestalt europäischer Ausstrahlung im mittelalterlichen Geistesleben Skandinaviens. Ihre im Zustand der Ekstase empfangenen etwa 700 Offenbarungen sind bis auf zwei kurze altschwedische Autographen nur in der lateinischen Übersetzung durch Birgittas schwedische Beichtväter erhalten. Als authentisch gelten heute – unter Berücksichtigung redaktorischer Eingriffe – neben der Ordensregel sieben Bücher »Revelationes caelestes« (Himmlische Offenbarungen), zu denen als achtes Buch der politische »Liber caelestis imperatoris ad reges«, eine Art Fürstenspiegel, zu zählen ist; der »Sermo angelicus de excellentia virginis«, eine Sammlung liturgischer Lesungen über die Vortrefflichkeit der Jungfrau und Gottesmutter Maria für das Wochenoffizium; schließlich »Quattuor orationes« (Gebete).

Durch ihren religiösen Gehalt und die dramatische Kraft ihres bilderreichen Ausdrucks sind die »Revelationes« das wichtigste spätmittelalterliche Literaturdenkmal Skandinaviens. Von Rom und von Vadstena aus in einer Vielzahl von Handschriften schnell weit verbreitet, war es das erste Werk nordischen Ursprungs, das in fast alle europäischen Sprachen übersetzt wurde. Die Spannweite dieser Offenbarungen reicht von rein persönlichen Anleitungen für Birgittas eigenes Seelenheil bis hin zu jenen Visionen, mit deren Hilfe sie Einfluß auf die politischen Zustände in Europa und auf die Mißstände im kirchlichen Leben zu nehmen versuchte. Das Spektrum ihrer durch ihre Visionen veranlaßten Bemühungen, auf die internationale Politik und auf die Reform der Kirche Einfluß zu nehmen, ist weit gespannt: Es reicht von Vermittlungsversuchen im Hundertjährigen Krieg zwischen Frankreich und England über Audienzen bei Karl IV. und Johanna I. von Neapel bis zu Botschaften an Papst Gregor XI. Sollte er nicht nach Rom zurückkommen, so Birgittas Drohworte an den Papst, »dann wird er den Stab der Gerechtigkeit spüren, seine Tage werden gekürzt werden, und er wird zu Gericht gerufen werden.« Sichtbarstes Zeichen des Verfalls der Kirche war ihr das avignonese Papsttum. Ihr besonderes Anliegen galt deshalb der Rückkehr des Papstes aus Avignon nach Rom, wo er, am Wirkungsort der Apostelfürsten und Märtyrer, die Kirchenreform in Angriff nehmen sollte. Urban V. hielt sich in der Tat zwischen 1367 und 1370 wieder in Rom auf, ging dann jedoch nach Avignon zurück. Noch im selben Jahr erfüllte sich Birgittas Prophezeiung: »Kehrt er aber in dieses Land zurück, wo er zum Papst gewählt worden ist (Frankreich), so wird er in kurzer Zeit einen Schlag erhalten ... und er wird Gott über das Rechenschaft geben müssen, was er auf dem päpstlichen Stuhl getan und was er unterlassen hat.« Erst Gregor XI. sollte, vier Jahre nach Birgittas Tod, endgültig nach Rom zurückkehren. Den Mißständen im Klosterwesen sollte der von ihr begründete neue Orden entgegenwirken, dessen detaillierte Regel ihr Christus selbst offenbart hatte.

Birgittas an vielen Stellen überaus deutliche Kirchenkritik wurde Ende des 15. Jahrhunderts wieder aufgenommen von der vehement zunehmenden Kritik an der kirchlichen Hierarchie und der damit verbundenen vorreformatorischen antirömischen Propaganda. Mit der Drucklegung der *Revelationes* (1492, 1500, 1517) und deren deutscher Übersetzung (1502) erreichten die Offenbarungen erneute Berühmtheit, jetzt wegen ihrer als kühn empfundenen Kritik am Papsttum und der Hierarchie.

Birgitta, die als führende Persönlichkeit des mittelalterlichen Geisteslebens Skandinaviens europäisches Ansehen gewann und unter die großen Mystikerinnen des Mittelalters zu zählen ist, war zugleich eine der ersten Frauengestalten ihrer Zeit, die bewußt öffentliche Wirksamkeit entfaltete und so zum Vorbild für andere Frauen, etwa für Katharina von Siena, wurde.

Das Birgittenkloster Maria Mai in Maihingen

Im Jahre 1405 stiftete Graf Johann der Ernsthafte von Oettingen eine Kapelle im Mauchtal bei Maihingen. Er erfüllte damit ein Gelübde, das er, von seinem Pferd in den Sumpf abgeworfen, in Lebensgefahr abgelegt hatte. Zu der Kapelle entwickelte sich eine Wallfahrt, die der Maihinger Dekan Konrad Rösser betreute. Auf dessen Betreiben hin entschloß sich Graf Johann um 1437 zur Stiftung eines Klosters bei der Kapelle. Nacheinander kamen Augustiner, Benediktiner und Serviten, die jedoch alle, wahrscheinlich wegen unzureichender Einkünfte, jeweils nur kurz in Maihingen blieben.

Seit den fünfziger Jahren wurden Verhandlungen mit den Birgitten in Gnadenberg (gegründet 1420) geführt. Dieses älteste der drei bayerischen Birgittenklöster – hinzu kam das 1497 von Maihingen aus besiedelte Kloster Altomünster – schickte seit 1459, dem Jahr der päpstlichen Approbation durch Pius II., Brüder nach Maihingen, die 15 Jahre lang am Kloster bauten. Der gräfliche Hauptstiftungsbrief datiert von 1472; beide Urkunden befinden sich, zusammen mit einem Großteil des Klosterarchivs, heute auf der Harburg. Im selben Jahr trafen die ersten Nonnen aus Gnadenberg ein. Die Kirche war jedoch noch nicht fertig, die Zellen noch so unwirtlich, daß »die würdig muter in ein große unmacht fiel«, wie das Maihinger Hausbuch, die wichtigste Quelle für die Geschichte des Klosters, berichtet. Erst 1481 wurden die Kirche und die erste Äbtissin konsekriert. Das Kloster hatte, nicht zuletzt wegen der Größe des Konvents, von Anfang an mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Auch in der Folgezeit erlebte das Kloster keine wirtschaftliche Blüte; zu knapp scheint die Grundausstattung, zu wenig scheinen die Zustiftungen gewesen zu sein. Als schließlich die neue Glaubenslehre den guten Werken und frommen Stiftungen den unmit-

telbaren Heilsbezug absprach und die Bürger der umliegenden Reichsstädte sich der neuen Lehre zuwandten, versiegten die Zuwendungen fast völlig. Gleichzeitig trafen die Verwüstungen des Bauernaufstands und des Schmalkaldischen Kriegs das Kloster. Als 1547/48 auch noch kaiserliche Truppen im Ries lagerten und plünderten, war die Wirtschaftskraft des Klosters endgültig erschöpft. Hinzu kam, daß der Konvent überaltert war und alleine zwischen 1530 und 1540 23 Schwestern starben; dazu waren im Verlauf der ersten Reformationsjahre etliche Schwestern ausgetreten. Von diesen Schlägen konnte sich das Kloster nie mehr erholen: 1576 mußte es von den Birgitten aufgegeben werden, 1607 konnten Franziskaner der Straßburger Ordensprovinz das Kloster übernehmen.

Die Bibliothek der Maihinger Birgitten

»Auch haben sy merer mal feür gemacht und hauffen beücher gemacht und die an gezündt, der sy ein groß zal verprent, ertrenckt und zerschlagen und errissen habend: mer dan dreü tusent bücher ... O wie großer ungemesner schad ist den fromen veter an irer schönen liberey und güten kostlichen beücher geschehen, da etwan ein buch XX guldin gestanden hat oder vil mer – ist als verwüst worden, got erparms! Kein söliche liberey ist in vilen clöster erfunden worden als etlich doctores gesagt haben.«

Mit diesen Worten berichtet das Hausbuch des Klosters vom Untergang der Maihinger Klosterbibliothek im Bauernkrieg 1525. Viele dieser Bücher wurden im Maihinger Kloster selbst geschrieben, noch mehr beim Eintritt der Nonnen und vor allem beim Eintritt der zumeist gelehrten Mönche ins Kloster mitgebracht. Dazu kamen umfangreiche Schenkungen der Oettinger Grafen und anderer Gönner des Klosters, von denen das Maihinger Hausbuch berichtet, so daß die dort genannte Zahl von 3000 Büchern durchaus glaubhaft ist. Nur wenig mehr als ein Dutzend Handschriften, ungefähr ebensoviele Inkunabeln und einige wenige Druckwerke aus dem frühen 16. Jahrhundert haben die Verwüstungen des Bauernkriegs überstanden, teilweise nur deshalb, weil man etliche Bücher schon vor den Bauernkriegen ins benachbarte Kloster Kirchheim und nach Altomünster gebracht hatte.

Nur schemenhaft läßt sich aus dem wenigen Erhaltenen Einblick in das geistige Leben des Klosters gewinnen. Aus dem Nonnenkonvent stammen, da die Schwestern nur in den seltensten Fällen des Lateinischen mächtig waren, die deutschen Handschriften: die Offenbarungen der hl. Birgitta in zwei großen Folio-Bänden, 1489 vom Konventualen Thomas Ritter von Schwäbisch Hall im Kloster geschrieben; ein im fränkischen Raum vor 1472 geschriebenes »Pas-

sional«, also eine Sammlung von Heiligenleben; auch die Lesepredigten des Dominikaners Marquard von Lindau hat Thomas Ritter 1499 geschrieben; der Regeltext des Ordens, 1497 von den Maihinger Schwestern Katharina Jopplin von Nürnberg und Anna Beck aufgezeichnet; Hendrik Herps »Spiegel der Vollkommenheit«, ein erbaulicher Traktat, der im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts in Ostschwaben geschrieben wurde; eine Handschrift mit mystischen Texten Meister Eckharts und Johannes Taulers aus ebendiesem Raum; dazu einige kleinformatige Gebetbüchlein, die ganz individuell auf die persönliche Frömmigkeit und die besonders Verehrten Heiligen der jeweiligen Nonne zugeschnitten sind. Es ist dies also überwiegend Literatur, die der privaten Lesung, der frommen Erbauung und dem täglichen Gebet, keinesfalls jedoch dem wissenschaftlichen Studium gilt.

Wesentlich umfangreicher, von theologisch-wissenschaftlichem Interesse ebenso geprägt wie von seelsorgerlicher Fürsorge, scheint die Bibliothek der »veter«, also der Mönche, gewesen zu sein. Aus dem Besitz des aus Ulm stammenden Konventualen Georg Knöringer, ehemals kaiserlicher Schreiber, stammt ein Kommentar zu den Sentenzen des Petrus Lombardus, dem verbindlichen dogmatischen Lehrbuch des Mittelalters. Von Matthias von Linköping, einem der hl. Birgitta nahestehenden Autor, besaß man einen Kommentar zur Apokalypse des Evangelisten Johannes, den ebenfalls Thomas Ritter abgeschrieben hat. Den seelsorgerlichen Aufgaben der Brüder diente ein gedruckter Leitfaden für die Verwaltung der Sakramente, ebenso mehrere Heiligenleben-Drucke. An ordensspezifischem Schrifttum ist Johannes Tortschs »Lucidarium Revelationum« zu nennen, eine Umarbeitung der Offenbarungen der hl. Birgitta zu einem Predigtzyklus für das Kirchenjahr; dieses umfangreiche Werk besaßen die Maihinger Brüder ebenso wie Tortschs »Onus Mundi« (Bürde der Welt), das neben birgittischen Prophezeiungen auch verwandte Texte von Hildegard von Bingen, Joachim von Fiore und anderen prophetischen Autoren vor Birgitta enthält. Auch ein mit prächtigen Holzschnitten illustrierter Nürnberger Druck der Offenbarungen der hl. Birgitta von 1500 hat sich erhalten. Von der im Orden besonders ausgeprägten Marienverehrung zeugt ein Rosenkranzbüchlein, das der Konventuale Wendelin Müller aus Lauingen verfaßt und 1507 in Augsburg hat drucken lassen.

Die gezeigten Bücher werden, nachdem sie im Gefolge der Säkularisation vorübergehend nach Maihingen, dem ersten Standort der fürstlichen Kunstsammlungen, zurückgekehrt waren, seit 1980 in der Universitätsbibliothek Augsburg aufbewahrt. Zwei prächtige Chorbücher verwahrt die Bayerische Staatsbibliothek in München, einen Regeltext aus Maihingen die Königliche Bibliothek in Stockholm – der Rest fiel der blinden Wut der Bauern anheim, die auch vor der Kirche nicht halt machten: »Sie trüben auch söllich schmach und unehr mit den haylthum und bilden, das es einen frommen menschen ein forcht und er-

schrecken wer gewesen zu sehen. Zween schöne Salvator (Cruzifixe) hetten wir in unsern chor, erschlugen sie wohl inn 10 Stucken, auch hauend sie den Cruzifixen hand und fuss ab ... Es war gleich also, hetten sie uns ganz mit der wurz (Wurzel) künten ausreiten.«

Günter Hägele



Hl. Birgitta übergibt die Ordensregel. Der 1481 von Anton Sorg in Augsburg für Kloster Maihingen in Form eines Triptychons gedruckte Einblattholzchnitt zeigt im Mittelstück die von einem Engel inspirierte Heilige. Über ihr Maria mit dem Jesuskind und Gottvater mit dem Schmerzensmann. In den Außenteilen Brüder und Schwestern in Ordens-tracht, denen Birgitta die Regel übergibt. Am unteren Rand des Mittelstücks vier Wapenschilder: die Wappen der Häuser Wittelsbach und Oettingen als Beschützer und Stifter des Klosters, das schwedische sowie das für Rom stehende Wappen (SPQR: Senatus Populusque Romanus) für Herkunft und Bestimmung der Heiligen. Darunter die Bitte: »O her Jesus Christus ain sun des almachtigen gots erbarm dich über uns«. Original auf Schloß Harburg, Fürstlich Oettingen-Wallersteinsche Kunstsammlungen.



Alte Ansicht des Maihinger Klosters. Titelkupfer aus: Wilhelm Geyss, *Minus Alterum de Minore. Das zweyte Mindere von einem Minderen. Das ist: Ehren- und Lob-Predigen an denen Feyer- und Fest-Tagen der Heiligen Gottes zu größerer Ehre seiner unbeflecktesten Mutter.* Augsburg und Dillingen: Bencard, 1696. – Geyss, Doktor der Theologie, war Custos im Maihinger Minoritenkloster.